Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 21 (1913)

Heft: 9

Artikel: Humoristisches aus dem Bernerland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546560

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Kurses, sowohl Herr Dr. Auf der Maur, als auch Rot-Kreuz-Schwester Adele Janser von Uznach, mit Geschick und Geduld der wißbegierigen Schar reiches Wissen beigebracht haben. Mit großem Geschick waltete auch der Kurschef, Herr Balthasar Faßbind, seines nicht immer leichten Amtes, galt es doch oft zu Anfang des Kurses, wildschäumendes, brausendes Jugendblut zu dämpfen und fröhlichen Uebermut auf die richtige Zeit zu verweisen. Er hat es verstanden, sich für seine tadellose, mustergültige Kursordnung die Anerkennung und den Dank aller Kursteilnehmer zu erringen.

Ein gemütlicher Abend schloß den Kurs recht günstig ab, doch auch hier fehlte nicht, wie überall, ein Wermutstropfen im Freudenkelche, denn das „Tanzen" wurde uns nicht erlaubt und zwar dank unseres veralteten schwyzerischen Tanzgesetzes, das, päpstlicher als der Papst, die Fastenzeit bis 1. Mai festgesetzt hat und daher von der Fastnacht bis zu diesem Datum jeden „Hopser" eines strafwürdigen Unterfangens schuldig erkennt und den Sünder der heiligen Hermandad ausliefert. Doch wir holen's nach!

Heimgekehrt.

Am Donnerstag abend ist die Durazzo-Expedition glücklich und wohlbehalten heimgekehrt. Sie bestand, wie unsere Leser sich vielleicht noch erinnern werden, aus den Herren Dr. Stierlin, als Leiter, Dr. Vischer, Dr. Wydler, Dr. Merz und den vier Rot-Kreuz-Schwestern: Elise Flückiger, als Oberschwester, Margrit Meng (Tochter des Oberpostinspektors), Hannie Tappolet, Marie Keller und dem Krankenwärter Jakob Tanner aus Basel. Leider hat, wie wir an anderer Stelle dieses Blattes melden, Herr Dr. Stierlin nicht mit heimkehren können, doch scheint er in seiner Genesung so gute Fortschrittte gemacht zu haben, daß er demnächst seine Heimreise wird antreten können.

Die Expedition hat, vom schönsten Wetter begünstigt, eine prächtige Fahrt nach Brindisi hinüber gemacht und sich je einen halben Tag noch in Neapel und Rom aufhalten können. Alle sehen gesund und frisch aus, etwas sonnenverbrannt, und wissen allerhand Interessantes über ihren Aufenthalt im Kriegsland zu erzählen. Zeitweise waren sie mit Arbeit überhäuft, namentlich wenn es sich jeweilen darum handelte, einen Schub arg vernachlässigter chirurgischer Patienten zu übernehmen und durch sorgsame Pflege wieder gut zu machen, was versäumt worden war. Daneben hatten sie mit den primitivsten Verhältnissen zu rechnen. Im Spital, das sie übernahmen, fanden sie auch gar nichts vor, als die Strohsäcke, auf denen die Kranken und Verwundeten ohne irgendwelches Bettzeug in ihren schmutzigen Kleidern schlafen mußten. Aus ihren Berichten geht hervor, daß sie viel Gutes haben leisten können.

Humoristisches aus dem Bernerland.

Wie's am bärnische Rot-Chrüz-Tag z'Langnau, am 20. Oktober 1912, zue- und härgange-n-isch, d'Surchrut-Bataille mit und ohni Paravent und anderes meh!

(Schluß.)

Eins, zwei, zum Schuelhus us gägem Wirtshus zue, isch Bewegung gsy vo de nächschte Minute, aber me cha's ja däne Lüte gwüß nid verarge nach so arbeitsryche Morgeschtunde. D'Wirte z'Langnau hei's so ziemlech mit der Fauna; es git en „Ochse", en „Hirsche", en „Bäre" und en „Leue", und d'Rotchrüzler hei juscht grad der „Leue" usgwählt, i der Gwüßheit, daß dä, sym Name zur Ehr, doch ohni Zwyfel a die gfräßigschti Gaschtig gwöhnt sygi, und daß de da en jede, trotz de 300 übrige Mitässer syni Glüscht zur Genüege chönni schtille. Nachdäm der letscht Ma im Schlund des Königs der Wüste verschwunde-n-isch, het sech du im Innere vo däm Unghür herusgschtellt, daß es nid am Aesse fählt, wohl aber am Platz. Die marzilianische Samariterinne hei das bsunders guet gmerkt; mit der gröschte Lischt und Zwüschenine-Zwängerei hei sie ergatteret, daß sie bynenand hei chönne sitze-n-am Tisch, und nid

getrennt, und so het du nach allgemeiner Lagerung d's Mittagsfäscht sy Afang gno. Es het däm vom Vormittag de richtig d'Schtange bote, emel de gar in dritter Linie, wenn nid mit Für, so doch mit Surchabis.

Nachdäm eim e chräftigi Suppe mit ihrne fette=n=Oigli ermuetigend zueglächlet, und en ufblasene Vol=au=vent eim z'merke gä het, daß de die Gschicht nid halb so windig sygi, isch du äbe=n=in dritter Reihe die ächti, rächti Bärnerplatte cho, mit där die ämmetalische Gasthöf unerreicht daschtande. Surchrut und alles, was mitbrodlet, so i neme große Hafe=n=inne. Ja, das isch e syni Bataille gsy um dä Chabis! Bis zur Iferfucht hei sie sech verschtyge, wenn eis es Chideli meh uf e Täller verwütscht het als d's andere, und mit wüetige Blicke hei sie=n=enand bombardiert, so daß me zwunge=n=isch gsy, mit Hülf vo nere Fäscht=Särviette und nere läre Beaujolais=Guttere,..... dere sy notabene gnue desume gschtande=n= und au der „Wyß" hei sie als ächti, rächti Couleur=Brüeder natürlech nid verachtet,..... also so mit nere Fäscht=Särviette und nere läre Beaujolais=Guttere ne Paravent z'erschtelle, so daß me z'beide Syte syne Bedürfnisse ruehig und ungeschtört het chönne nachecho. Aber oha! Wo die Scheidewand i der Höhi pärfekt isch gsy, isch der Chrieg ohni wyteri Erklärung i der Tiefi, zwüsche Tisch= und Stüehlbei düre losgange, und wär weiß, wie lang die Scharmützel dert unte no aduret hätte, wenn nid, trotz der verzweigtischte Rot=Chrüz= und Samariterei d'Hüehnerouge=n=immer no a der Tagesordnung wäre. Wie hie im Verschteckte, so isch anderorts die Bataille mit offene Waffe usgfüehrt worde; der Lückebüeßer vom Vormittag, der Herr Dr. Ischer us Bärn, het sym Tatedrang e so der Lauf gla, daß me der Momänt het gseh cho, wo dä gut Ma mit der 5zinggige=n=i Surchrut=Birlig ine schießt, und syni Nachbure bis i d's wytischte Glied hei sie Wohlmeineheit alli müesse=n=anerchenne, indem a neme jede=n=es Muschter dervo uf e Täller plätscht isch. Dä het welle zeige, wie d's Rote Chrüz hützutag tatkräftig isch, und mit freudige Worte het er beschtätigt, das sygi de nümmeh wie früecher, wo me=n=albe gloubt heigi, wenn e so ne paar derhär cho syge zäme, das syge=n=ohni Zwyfel dere, wo d'Schtüre no nid zahlt heige, oder de zum Mindeschte Höils=Armee=Aschpirante. Jetz syg me einig und schtark bis i d's hinterschte=n=Eggeli vom liebe Vaterland, und wie für d'Begeischterung vom Redner so rächt zur Gältig la z'cho, het du d'Sunne dür d'Saalfänschter ygüggelet, und het mit ihrem Gnadeliecht die fröhliche Gsichter alli belüchtet. Sie het gwüß alli Hebel in Bewegung gsetzt für e Wäg z'finde dür das Räge=n=und Näbelgwülk düre=n=i d's Härz vom Leue=n=ine. Die Lütli sy=n=ihre=n=alli grüsli dankbar gsy, der Frou Sunne, denn nach em obligate Gschläck, das jede Tafelhock abschließt, und nach der Ermahnung vom Pfarrer vo Langnau, es sygi guet und rächt, wenn me d's Oel o einischt hindere Echrage=n=abeschütti und nid gäng nume=n=usse düre=n=aschmieri, wie's öppe d'Samariter i der Mode heige, nume söll me de o derfür besorgt sy, daß die Innerlichgeölte nid blybe liege, sondern daß sie mit de nächschte Züge hei schpediert wärde, nach däm allem isch me froh gsy=n=e Schnufer früschi Luft ga z'fasse=n=ohni Parapluie. Z'truppewys, grad wie=n=es sech am beschte gschickt het, isch me=n=uf d'Socke, ga luege, wie's usgseht i der ämmetalische Metropole. Die erschti Richtig, wo me=n=ignoh het, isch die gsy gägem Bezirksschpital, hauptsächlech zur Besichtigung vom neuerrichtete=n=Abau für Tuberkulösi. Dä Pavillon imponiert eim derart, daß me, trotz der fründliche=n=Inladung vo der Chrankeschwöster und trotz de gwundrigichte Nase für guet gfunde het, nid ytträte und die Reinlichkeit und Rueh nid ga z'schtöre dür dräckigi Schuehsohle, Leuegschmäckli und Zungefertigkeit. Aber e wunde Punkt het's halt, wie überall, ouch dört! Der Friedhof liegt grad vor em Schpital, und die arme Chranke, ohni dieß zu Trurwyde=n=und Todeskandidate gschtämplet, chönne=n=im Freie kei Ufheiterung schöpfe. Sie cheu's nid mache, wie d'Rot=Chrüzler, der Wäg unter d'Füeß näh, wenn ihne öppis nid behagt, sie müesse sech schtillhalte=n=und warte, bis Abhülf gschaffe wird, was hoffentlich rächt bald gscheht.

Die Friedhofsrueh het der fröhliche Gsellschaft uf d'Längi nid behagt, und me=n=isch froh gsy, däm ärmschte=n=Ort e chly der Rügge z'chehre und düre Bärg uf ga z'gugge, was dört öppe no uszschnüffle wäri. D's Wichtigschte=n=isch, dänk wohl öppe, däm einschtig berüehmte Chrütli=Dokter sälig sy Einsiedelei, däm Schüpbach=Micheli sy zwöiti Wohnschtätte, nachdäm er der erschte=n=im Dorf unde mit Verachtig der Rügge gkehrt het, will ihm dört e schwäbische=n=Assischtänt, ohni sys Wüsse, d's Töchterli verbändlet und schließlich d's Vollem rwägkapperet het. Der Schüpbach=Micheli het allwäg o zu dene ghört, die d'Schwabeländler mit Vorliebi mit däm bekannte Kosename tituliere, das cha me sech dänke.

Aber öppis anders cha me sech weniger guet dänke, nämlech, daß me=n=üse=n=imposante „Leue" vo obe=n=abe mit neme=n=alte Burewybli verglichet. Aber das Unglaubliche isch halt doch begryflech, wenn me weiß, daß es kei Architekt isch gsy, wo das Urteil gfällt het, sondern nume=n=es simpels Stadtjümpferli, däm die Chrüz= und Querbalke vom „Leue"=Bau derart vor Ouge zwitzeret hei, daß sie=n=ihm vorcho sy, wie d'Runzle=n=im Gsicht vo nere=n=alte Büri. „Das müeßti de scho ziemlech e b'häbigi sy", het öpper lut dänkt, und dermit isch me du d's Vollem

uf der Höhi gsy, wo me=n=über ganz Langnau ewäg gseht. Der Ydruck, dän eim das schtattliche Dorf macht, isch richtig e famose; me merkt wohl, daß da der Chümi nid fählt, bsunders wenn me die schöne Gärte betrachtet, die bereits vor jedem Hus z'gseh sy. Und wenn erscht no d'Blueme=n=alli blüeihe und me sech vorschtellt, daß da=n=es jedes Simseli vo däne fründliche, meischtens in ländlicher Bauart erschtellte Hüser mit Flor dekoriert wird; das mueß e=n=Ougeweid sy! Da het sech gwüß mängs im Bärgabträppele d's Verspräche gä: „Dahi chunsch zruck, wenn's blüeiht".

Im Dorf unde wieder aglangt, isch me nid rächt schlüssig gsy, was afah, bis daß me wieder vor em „Leue" gschtande=n=isch. Da het e so ne verlockendi Musig uf d'Schtraß use tönt, daß es eim förmlech i d'Glieder gschosse=n=isch, und me gwüßt het, was Trumpf. Bsunderbar es jungs Meiteli, verwändt es nätts Chind, het d's Tanzfieber derart packt, daß es ke Rueh meh gfunde het, bis daß es dobe=n=im Saal i de=n=Arme vo neme gattlige Gschtabi der erscht Walzer gschauklet het. Dem Walzer isch e Polka und dem Polka=n=e Mazurka nachecho, und dä Bursch het i der chlyne Wält dört obe=n=überhaupt nüd meh gseh als sys Meiteli, und isch ihm nachegschosse=n=i all Egge=n=ine, wie ne schturmi Bräme, bis daß du der väterlich Beschützer erschiene=n=isch in Geschtalt vom Herr Verbandinschtrukter, und der Säligkeit dür sy Gägewart es jähs Aend bereitet het. Günschtiger hät er nid chönne dryplatze=n=i das Techtel=Mechtel, denn sie hei bereits zäme gchüschelet vo neme Jour=fix in Bärn, und de wär's ihm de am Aend gange, wie am Schüpbach=Micheli, und das wär bitter!

Bitter isch es zwar o, wenn me=n=i de beschte=n=Absichte=n=e Fläsche vom Mehbessere bschickt, und me=n=eim de dürebrönnt, sobald sie uf em Tisch schteit, wie's am ene=n=andere gange=n=isch, där sech, schtatt by de=n=Aemmetalere=n=o by de Schtadt=Bärnere zuechegla het. Da het o mit eim vo däne Fröili gfiegget, und wo=n=er gmerkt het, daß es ihm guet nachema, syr Freud mit folgende fründliche Worte=n=Usdruck gä: „O, der Donner wou, Meitli, mit Dir tanze=n=i de no ne Rung!" „E, wie uflätig" het d's Schtadt=Jümpferli dänkt, aber desse=n=ungeachtet wytergschreglet mit däm Bürli, denn es het's verschtande=n=us em F. F., und gar sorgsam het er's mit eim Arm um die schlanki Taille gfasset, und mit em andere het er ihm d'Hushaltig im Saal umtrybe in Form vo neme lädrige Täschli, die hützutag dür d'Sumseligkeit vo de Schnydere zu neme notwändige=n=Uebel usg'artet sy. Aber trotz allem, trotz Wy und guete Worte, isch ihm das Meitschi drus mit syne Gschpahne, gäge=m Bahnhof zue, wo's Zyt isch gsy, und „Anna! Anna!" het's nachetönt, und alles het d's Meitschi agluegt, wo gwüßt het, wie's benamset isch. Aber wohl, das isch uf die Hindere gschtande=n=und het däne Lüte kategorisch erklärt, wenn dä=n=ihm de d's Täschli scho gschlungge heigi, wäge däm wüssi er de glych no nid, wie=n=es heißi.

Uf der Heifahrt isch no mängs fröhlechs Liedli gschtiyge, und es isch du afange Zyt gsy, daß die Herrlichkeit as Aend gno het, denn wenn me einersyts möchti, me wär uf der Weid, daß me no chly ungezwungener chönnti trällere, und der Papa Verbanddrüller, andrersyts, Anwandlunge=n=überchunt, daß er syni ledige Jahr zruckwünscht, de isch de gwüß afange d's Mäß voll!

Im Handumdraihe=n=isch me z'Bärn in gsy, und unter der Heilig=Geischt het me=n=enand d'Handli drückt zum wohlverdiente=n=Abschied uf ene's fröhlechs Wiederseh' ne's nächschts Mal!

Brief eines Schweizers aus Montenegro.

Boksi, anfangs April 1913.

Kurz nach Ausbruch des Balkankrieges, im letzten Oktober, sandte auch das schweizerische Rote Kreuz an verschiedene der beteiligten Staaten ärztliche Missionen, um im Namen unseres Landes im dortigen Sanitätsdienste mitzuhelfen. Aber während die meisten dieser Missionen beim Eintritt des langen Waffenstillstandes wieder zurückkehrten, blieb die schweizerische Ambulanz, die nach Montenegro gesandt worden war, dort. Dies hatte zum großen Teil seinen Grund darin, daß der türkische Oberbefehlshaber auf dem hierseitigen Kriegsschauplatz diesen Waffenstillstand gar nie anerkannt hat, so daß also der Krieg hier ununterbrochen fortdauerte. So kam es, daß heute, seit fast sechs Monaten, immer noch die gleiche schweizerische Mission des Roten Kreuzes in Montenegro im Felde steht. Ich sage im Felde, denn im Gegensatz zu den meisten andern hier vertretenen Ambulanzen, die sich mehr auf den Spitaldienst verlegten, besorgt die schweize=